

in Anlehnung an Siegfried Vierzig. Bei der Besprechung der Teilziele weist er mit Recht darauf hin, daß die kognitive Dimension des RU nicht einseitig herausgestellt werden darf. Der affektive Bereich muß auch zu seinem Recht kommen. Die Schule produziert sonst „Kopffüßler, die in unserer Gesellschaft zwar leistungs- und konsumfähig sind, aber in ihrem humanen Charakter enttäuschen“ (110).

Zu den bisher unveröffentlichten Arbeiten gehört der Beitrag „Der RU in der Grundschule“. H. versucht hier, die für den schulischen Unterricht postulierten Kriterien auf die Grundschule hin zu verifizieren. Wenn er dabei u.a. die Forderung aufstellt, daß der RU in der Grundschule induktiv sein müsse, d.h. von den Erfahrungen des Kindes auszugehen habe, wird man ihm gern beipflichten. H. kann sich in diesem Punkt auch auf Klemens Tilman berufen, der meint, daß der bisherige RU die fundamentalen Erfahrungen und Erfahrungseinsichten der Kinder mißbraucht habe (129). Bei der Besprechung der bisherigen Reformansätze kritisiert Vf. auch die von Gert Otto und Hans Rauschenberger herausgegebenen „Mainzer Thesen zum RU in der Grundschule“. Er bemängelt an ihnen vor allem die „Vernichtung eines fachspezifischen Auftrags“ des RU.

Wo Vf. auf die Amtskirche zu sprechen kommt, sind seine Ausführungen fast durchwegs affektgeladen und einseitig. Das ist besonders im 2. Teil des Buches der Fall. In dem Beitrag „Kirche und Jugend“ sagt er — von der Psychologie und Soziologie her gesehen — sicher viel Richtiges. Man kann ihm aber nicht folgen, wenn er an die Kirche nur soziologische Maßstäbe anlegt und von ihr nur weltimmanente Aufgaben erfüllt wissen will. Die heftigsten Vorwürfe gegen die Kirche erhebt H. in dem Beitrag „Institution und Evangelium“. Es handelt sich um einen Vortrag, den er 1970 auf einer Tagung der Paulus-Gesellschaft gehalten hat. In fünf Thesen wird die derzeitige Situation der Kirche in den düstersten Farben dargestellt. H. beschwört seine Freunde, „ihre Erwartung nicht allzusehr auf eine Bekehrung der Amtskirche zu setzen“ (260). Andererseits meint er aber doch, daß „ohne Kirchenorganisation“ das Evangelium auf Dauer nicht überleben kann. Der letzte Beitrag handelt von der „Katechese der Kirche“. H. weist ihr eine eigenständige Rolle zu. Katechese und RU sollen nicht als „konkurrierende, sondern einander komplementäre Veranstaltungen“ gesehen werden (301). Als Lehrziele der Katechese gibt er an: Einführung in das Christentum, Einübung in die kirchliche Gemeinschaft und Einladung zur Teilnahme an einem christlich engagierten Prozeß zur Befreiung und Emanzipation des Menschen durch Wandel der Gesellschaft und der menschlichen Situation (291).

Linz

Bruno Schilling

BENNING ALFONS, *Gabe des Geistes. Zur Theologie und Katechese des Firmsakramentes*. (120). Butzon & Bercker, Kevelaer 1972. Kart. lam. DM 9.80.

Die neue Ordnung der Firmung liegt nun vor, doch damit allein ist noch wenig getan. Da, wie Vf. mit Recht sagt, die Firmung lange Zeit ein „vergessenes“ Sakrament war, muß von allen Seiten versucht werden, ihr (wieder) den ihr zukommenden Stellenwert zu sichern. Hauptanliegen dieses Buches ist, neben der Erörterung grundsätzlicher Fragen (Teil I), vor allem die Katechese (Teil II). Wägen wir dazu die — nicht zuletzt im Bereich Deutschlands — auf Synodentagungen geführten Diskussionen, kann man sagen, daß das Buch auch vom zeitlichen Ansatz her willkommen ist.

Nach einem Exkurs zum NT und zur Tradition versucht Vf. eine grundlegende Präzisierung und geht auch auf die unterschiedlichen Deutungen der Firmung ein. Schließlich kommt er auf die brisante Frage des Firmalters zu sprechen, wobei er für eine plurale Lösung plädiert. Der zweite Teil, zur „Katechese des Firmsakramentes“, erörtert die veränderte Situation und behandelt danach generelle und schließlich didaktische und methodische Probleme. Zu Beginn des praktischen Teils sagt Vf. (93): „die theologische und katechetische Grundlegung des Firmsakramentes muß sich in der katechetischen Arbeit bewähren“. Dem kann man nur zustimmen. Darauf basierend werden verschiedene Entwürfe zur Firmkatechese geboten, der neu gestaltete Firmritus (hier wäre nun die offizielle deutsche Ausgabe zu berücksichtigen) rundet das Werk ab. Ein Literaturverzeichnis kann Hilfen zur Vertiefung vermitteln.

Das Buch ist für die Praktiker geschrieben. Rez. meint, daß diese (wenn auch nicht jeder mit allen Details einverstanden sein wird) gut damit bedient sind.

Bamberg

Hermann Reifenberg

ASZETIK

SCHNATH GERHARD, *Themen der Hoffnung. Wöchentliche Orientierungen* (219). Jungendienst-V., Wuppertal 1972. Kart. DM 12.80.

„Ein Leben ohne Erinnerung wäre ein Leben ohne Hoffnung“: so leitet der Vf., Pastor des deutschen Evangelischen Kirchentags, dieses Besinnungs- und Andachtsbuch ein. Unser Leben vollzieht sich geradezu im Schnellzugstempo. Ist aber alles nur Vorübergang, gibt es auch Bleibendes? Gerade dieses Bleibende, das in der Rückschau, in der Erinnerung, zum Bewußtsein gehoben wird, zeigt uns, daß unser Leben voll Hoffnung ist.

Sch. baut sein Buch nach dem kirchlichen Wochenschema auf, legt für jede Woche ein